



Fachhochschule
für öffentliche Verwaltung
NRW

Institut für Polizei- und Kriminalwissenschaften

Reflexionen zur Einsatzlehre als wissenschaftlicher Disziplin

– Perspektiven im Fächerkanon einer Hochschule –

Prof. Dr. Vanessa Salzmann
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW
Abteilung Münster

IPK Working Paper Series

herausgegeben vom Institut für Polizei- und Kriminalwissenschaft (IPK) an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, NRW.

Die IPK Working Paper Series will neue Texte schon vor der Publikation einem Fachpublikum zugänglich machen und damit den akademischen Informations- und Meinungsaustausch befördern. Die Beiträge stellen *work in progress* dar.

Die Urheberrechte verbleiben bei den Autorinnen und Autoren. Sie haben das uneingeschränkte Recht, ihre jeweiligen Texte in der vorliegenden oder in einer überarbeiteten Version zu einem späteren Zeitpunkt zu publizieren.

Die Working Papers sind als pdf.-Dateien frei verfügbar.

The IPK Working Papers series is designed to make stimulating new texts readily available as pdf files. They want to encourage academic discussions and constitute work in progress. The copyright remains with the authors.

Copyright für diese Ausgabe: Prof. Dr. Vanessa Salzmänn

Layout: Prof. Dr. Christian Wickert

Diese und folgende Publikationen aus der IPK Working Paper Reihe können kostenfrei auf der Internetseite des IPK (<https://www.fhoev.nrw.de/forschung/forschungszentren/ipk/uebersicht/>) heruntergeladen werden.

IPK Working Paper | Nr. 4 | September 2019

Reflexionen zur Einsatzlehre als wissenschaftlicher Disziplin

– Perspektiven im Fächerkanon einer Hochschule –

Prof. Dr. Vanessa Salzmänn

herausgegeben vom Vorstand des IPK an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, NRW
Gelsenkirchen, September 2019

Abstract

Einsatzlehre, gern auch Einsatzmanagement genannt, ist ein Kernfach aller Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung in Deutschland. In theoretischer Hinsicht werden die angehenden Polizeibeamtinnen und -beamten auf die Bewältigung von Einsätzen vorbereitet. Es sind vor allem berufserfahrene Polizeibeamte, die die Lerninhalte vermitteln, um den Theorie-Praxis-Bezug zu gewährleisten. Der Beitrag setzt sich mit Weiterentwicklungspotentialen der Einsatzlehre auseinander, die sich im Spannungsfeld der Vermittlung von Erfahrungswissen auf der einen Seite und den Anforderungen an eine wissenschaftliche Disziplin auf der anderen Seite befinden.

Praxiserzählungen stellen eine wichtige Bereicherung der Lehre dar. Die Weitergabe von Erfahrungswissen ist sogar ein zentraler Bestandteil aller empirischen Wissenschaften. Andererseits ist die ausschließliche Vermittlung praktischen Knowhows aus didaktischer und wissenschaftlicher Sicht kritisch zu betrachten. Problemlösungskompetenz bildet sich nicht durch das Lernen aneinander gereihter Einzelfälle. Die Frage lautet daher, unter welchen Bedingungen die Vermittlung von Erfahrungswissen eine Bereicherung für Lehre und Forschung darstellt. Darüber hinaus fokussiert der Beitrag den Forschungsstand, die spezifische Methodik und die Lehr-/Lernmethoden der Einsatzlehre, die – um es vorwegzunehmen – das Label der „Unwissenschaftlichkeit“ nicht verdienen.

1. Einführung

Die theoretischen Grundlagen der Einsatzbewältigung sind Gegenstand der Einsatzlehre. Ihr Vorschriftenwerk indiziert die politische Rolle der Polizei: gesammelte Einsatzerfahrungen werden im politischen Raum diskutiert und münden in verbindlichen Polizeidienstvorschriften. Bei bundesweiter Gültigkeit werden sie durch die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren beschlossen. Viele Dienstvorschriften müssen als Verschlussache vertraulich behandelt werden. Sie sind die Hauptquellen der Einsatzlehre. Aber damit steht die Einsatzlehre im Fokus wissenschaftlicher Kritik.

Zunächst einmal stehen Verschlussachen dem Veröffentlichungsanspruch der Wissenschaft entgegen. Welche Möglichkeiten haben Lehrbeauftragte, um über die PDV 100, das Herzstück der Einsatzlehre, zu publizieren? Ähnliches gilt im internationalen Vergleich der Polizeiwissenschaften: «Once the problem is adressed, the research is quite often implemented but not necessarily published or disseminated for other practioners to learn from.»¹ Das Lernen aus Einsätzen erfolgt organisationsintern oder wird durch interne Forschungsprojekte unterstützt. Zweitens wird das polizeiliche Spezialwissen kontrovers diskutiert. Eine Kritik: Einsatzlehre vermittele unreflektiertes und auch unstrukturiertes Erfahrungswissen. Man drehe sich im Kreise. Innovationen würden erschwert. Zweifelsfrei benötigt jeder Polizist ein gewisses Maß an wissenschaftlicher Methodenkenntnis, um nicht «aus dem Bauch heraus» entscheiden zu müssen, sondern seinen Beruf professionell ausüben zu können. Dies wird durch ein Studium ermöglicht, wenn auch nicht bei jedem erreicht. Erstaunlicherweise aus der Feder eines Polizeipraktikers stammt die Feststellung, «...dass Erfahrung neue Ideen und Konzepte bereits im Keime ersticken kann, weil Erfahrung und Fachkenntnis zu einem Hindernis für Innovationen werden können.»²

Und in den 1970er Jahren resümierte man für die Weiterentwicklung der Polizeiverwendungslehre: «Wir stehen mit diesen Überlegungen vor dem gleichen Problem wie Scharnhorst 1806, als man erkannte, dass mit der Anwendung, Beachtung und Weitergabe historisch gewachsener Erfahrungswerte und der hergebrachten Schlachtordnung kein Krieg mehr zu gewinnen war.»³ Drittens erscheinen Kritikern einige Lerninhalte dermaßen unkompliziert, dass die Notwendigkeit der Vermittlung innerhalb eines Studiums fragwürdig erscheint. An der Praxis wird diese Kritik abperlen wie Regen von Blättern. Etwa mit der Feststellung, dass zur Bewältigung

1 Green, Tracey/Alison Gates (2014): Understanding the Process of Professionalisation in the Police Organisation. *Police Journal: Theory, Practice and Principles*, Volume 87, p. 79.

2 Berndt, Günter (1975): Einflüsse der Führungslehre auf die Einsatzlehre (Polizeiverwendungslehre) am Beispiel der Schulung in der Beurteilung der Lage als Problemlösungsprozess. In *Polizei-Führungsakademie* (Hrsg.): Die Weiterentwicklung der Polizeiverwendungslehre unter Berücksichtigung neuer Einsatzvorschriften. (S. 83) Münster: o.V.

3 Berndt, a.a.O., S. 85.

polizeilicher ad-hoc-Lagen gerade einfache Modelle zielführend sind. Ist man mit der Lehre befasst, lohnt sich ein konstruktives Aufgreifen der Kritik.

2. Zum Forschungsstand der Einsatzlehre und ihrer Professionalisierung

Bisher fehlt in der Literatur ein Überblick. Mit der Geschichte der Einsatzlehre beschäftigen sich nur wenige Autoren. Einsatzlehre ging aus der Polizeiverwendungslehre hervor und lässt sich auf ihre Anfänge ungefähr 100 Jahre zurückverfolgen. Sie emanzipierte sich von der militärischen Einsatzlehre.⁴ Wesentliche historische Dokumentationsquellen sind Herschenz' Werk „Absperrungen und großer Aufsichtsdienst“ (1904), Vorschriften für die staatliche Polizei Preußens, Richtlinien für die Polizei im großen Aufsichtsdienst (1950), die VfdP 1 (Vorschrift für den Großen und Außergewöhnlichen Sicherheits- und Ordnungsdienst von 1965) oder auch die alte PDV 100 (1975).⁵ Eine gute Übersicht zur frühen Historie gibt Zaika, der feststellt, dass in den Lehrplänen der Höheren Polizeischule in Potsdam-Eiche (Weimarer Republik) mit „Polizeiverwendung“ erstmals ein Lehrfach bezeichnet wurde.⁶ Darüber hinaus weist er nach, dass die VfdP polizeitaktische Überlegungen bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg beeinflusst hat.⁷

Die PDV 100 stellt die „Muttervorschrift“ der Einsatzlehre dar. Schon 1975 wurde die Methodik der Einsatzlehre anlässlich der Einführung der neuen PDV 100 diskutiert. In ähnlicher Weise wie heute reflektierte man den Stellenwert des Erfahrungswissens in der Lehre. Interessanterweise gab es auch damals Bestrebungen, Elemente anderer Disziplinen (Führungs-, Organisations- und Betriebswirtschaftslehre) in die Einsatzlehre zu implementieren.⁸

In den weiteren Jahren avancierte der sogenannte Planungs- und Entscheidungsprozess, insbesondere mit der sogenannten Beurteilung der Lage, zur verbindlichen und anerkannten Methode der Einsatzlehre. Entsprechende Fachbücher beleuchten die spezifische Methodik der Einsatzlehre. Grundlage für diesen Aufsatz waren „Einsatzlehre“ von Averdiek-Gröner et. al.

4 vgl. Salzmann, Vanessa (2018): Einsatzlehre als Studienfach – eine unterschätzte Disziplin? In: Die Polizei. Fachzeitschrift für die Öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Deutschen Hochschule der Polizei, Heft 5, Carl-Heymanns-Verlag, S. 309.

5 vgl. auch Funk, Jürgen (2007): Perspektiven der polizeilichen Einsatzlehre in Lehre und Disziplinentwicklung. Die Gründungsphase der deutschen Hochschule der Polizei, Dresden, S. 81.

6 vgl. Zaika (1996): Polizeiliche Einsatzlehre von der Jahrhundertwende bis zum Dritten Reich. In Nitschke, Peter (Hrsg.): Die deutsche Polizei und ihre Geschichte. Schriftenreihe der deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte, Band 2, S. 98.

7 vgl. Salzmann (2018), a.a.O., S. 309.

8 vgl. Polizei-Führungsakademie (Hrsg.) (1975): Die Weiterentwicklung der Polizeiverwendungslehre unter Berücksichtigung neuer Einsatzvorschriften. (S. 83) Münster: o.V.

und gleichnamiges Werk von Zeitner.⁹ Letztgenannter beleuchtet die Methodik der Einsatzlehre besonders eingehend, während Averdieck-Gröner auf den interdisziplinären Charakter der Einsatzlehre und die Komplexität polizeilicher Lagen abstellt.

Neuere Publikationen zeichnen ein interdisziplinäres Bild der Einsatzlehre. Michael Knappe setzt sich mit rechtlichen und ethischen Fragen der Einsatzlehre auseinander und beleuchtet ihre Methodik. Seine systematische Darlegung diente als Anregung dieses Beitrags zur Methodik der Lagebeurteilung. Desweiteren charakterisiert auch er die Einsatzlehre als typische Polizeiwissenschaft.

Die Schriften zur Empirischen Polizeiforschung setzen sich mit der Rolle der Polizeiwissenschaft auseinander. Aus dieser Schriftenreihe ergaben sich Anregungen zur Einbettung der Einsatzlehre in den Theorie-Praxis-Erfahrungskontext.¹⁰

Internationale Vergleiche zur „police science“ fanden sich ebenfalls in dieser Schriftenreihe. Hervorzuheben ist hier C. Rogers, der einen Wandel in der Polizeiausbildung vom „craft based learning to a more professional approach“¹¹ konstatiert. Die Professionalisierungsdebatte der Polizeiausbildung wirkt sich auch auf polizeiliche Fächer wie die Einsatzlehre aus (Lehrkörper, Lehrinhalte, Methodik, Didaktik).

Den Boer/Peeters beobachten diesen Wandel auch innerhalb der niederländischen Polizeiausbildung.¹² Unter den englischsprachigen Aufsätzen hervorzuheben sind für die eigene Themenstellung die Autoren Green und Gates, die die Entwicklung der Professionalisierung des Polizeiberufs erörtern.¹³

In seinem Aufsatz „The Ontology of Police Identity“ setzt sich Lawson mit Methoden der Polizeiforschung auseinander. Er schlägt vor, die dominierende funktionalistische / juristische Forschung durch eine soziologische „perspective of policing“ zu ergänzen. Er hält diese Perspektive für geeignet, das Beziehungsgeflecht zwischen Bürgern, Politik und Polizei, oder auch Aspekte wie „Macht und Kultur“ zu erforschen. Dies ist insofern relevant, als neuere Veröffentlichun-

9 vgl. Averdieck-Gröner et al. (2015): Einsatzlehre, München: C.H. Beck und Zeitner, Jürgen (2015): Einsatzlehre. Grundlagen für Studium und Praxis, Hilden: Verlag deutsche Polizeiliteratur.

10 vgl. insb. Mensching, Anja (2010): Qualitative Polizeiforschung als bunte Erzählung und sachadäquate Erkenntnis. In Groß, Hermann/Manfred Bornwasser/Bernhard Frevel et.al. (Hrsg.) (2010): Polizei – Polizist – Polizieren? Überlegungen zur Polizeiforschung. Festschrift für Hans-Joachim Asmus. (S. 15-28). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.

11 Rogers, Colin (2011): Professionalising the Police – Educating Police Officers in South Wales. In Groß, Hermann/Peter Schmidt (Hrsg.) (2011:) Empirische Polizeiforschung XIII: Polizei: Job, Beruf oder Profession? (S. 45-57). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, S.45-57.

12 Den Boer, Monica/Harry Peters (2007): A View Across the Boarder: Higher Police Education in The Netherlands. In Frevel, Bernhard/Karlhans Liebl (Hrsg.) (2007): Empirische Polizeiforschung IX: Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung. (S. 115-129). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.

13 vgl. Green, Tracey/Alison Gates (2014): Understanding the Process of Professionalisation in the Police Organisation. Police Journal: Theory, Practice and Principles, Volume 87 (pp. 75-91).

gen der Einsatzlehre häufig ihren interdisziplinären Charakter betonen und ebenfalls Anknüpfungspunkte zur Soziologie und weiteren Sozialwissenschaften aufzeigen.¹⁴

Anregungen zum aktuellen Stand der Polizeiwissenschaften, der Rolle des Polizeiforschers und zum Veränderungsmanagement bot auch das Werk „Polizeiwissenschaft und Polizeiforschung in Deutschland“. Was dort für die Polizeiforschung festgestellt wird, dürfte für die (Fort)Entwicklung aller Disziplinen gelten: die Strategie einer gemeinsamen Wissenschaftspolitik, ein Begriffsmarketing, das Bewusstsein einer eigenständigen Profession und die Identifikation mit einer Sache seitens aller Akteure einer Hochschule sind wesentliche Erfolgsfaktoren.¹⁵ Vereinzelte Anstrengungen, die Einsatzlehre zur Einsatzwissenschaft fortzuentwickeln, waren vielleicht deshalb wenig erfolgreich.

Aktuelle Publikationen beschäftigen sich mit Lehr- und Lernmethoden der Einsatzlehre. Funk erörtert ihre Didaktik und Forschungsperspektiven.¹⁶ Er fokussiert Lehrmethoden, die Rolle polizeilichen Expertentums und resümiert die Notwendigkeit von Lernumgebungen, die sich am Konzept des situierten Lernens orientieren.

Dübbers greift die Idee des situierten Lernens in seiner Publikation „Szenariobasiertes Lernen goes NRW“ auf. Er zeigt Verbindungsmöglichkeiten verschiedener Fachdisziplinen (z.B. Führungslehre, Einsatzlehre und Pädagogik) auf und setzt sich mit den zugehörigen Heuristiken auseinander. Forschungsperspektiven erörtern auch Hesse/Müller.¹⁷ Sie präsentieren die polizeiliche Einsatzlehre in einem aktuellen Projekt der Sicherheitsforschung.

Betrachtet man die Forschungslandschaft der Einsatzlehre, dürfte diese als vergleichsweise überschaubar zu bewerten sein. Während in frühen Publikationen die Befehlsgebung und das polizeitaktische Vorgehen beschrieben werden, setzen sich neuere Veröffentlichungen, vor allem seit den 1980er Jahren, mit der Didaktik und Methodik der Einsatzlehre auseinander. Interessant ist, dass bereits mit Einführung der PDV 100 in den 1970er Jahren grundlegende Überlegungen zur Weiterentwicklung der Einsatzlehre als wissenschaftlicher Disziplin angestellt wurden.

14 vgl. bspw. Knappe, Michael (2008): Funktionale, insbesondere rechtliche und ethische Reflektionen der Einsatzlehre. Die Polizei, Heft 11/2008, S. 317 oder Funk, Jürgen (2007): Perspektiven der polizeilichen Einsatzlehre in Lehre und Disziplinentwicklung. Die Gründungsphase der deutschen Hochschule der Polizei, Dresden, S. 85, Averdick-Gröner (2015): Einsatzlehre, Verlag C.H.Beck, S. 17 und Berndt, a.a.O. S. 83.

15 vgl. Mokros, Reinhard (2015): Polizeiwissenschaft und Polizeiforschung in Deutschland. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme. Kriminologisch-polizeiwissenschaftliche Arbeitspapiere der Ruhr-Universität Bochum. (S. 23). Holzkirchen: Felix-Verlag.

16 vgl. Funk, Jürgen (2007): Perspektiven der polizeilichen Einsatzlehre in Lehre und Disziplinentwicklung. Die Gründungsphase der deutschen Hochschule der Polizei, Dresden (S. 81-97).

17 vgl. Müller, Michael/Christian Hesse (2010): Die polizeiliche Einsatzlehre im Sicherheitsforschungsprojekt SoKNOS. Polizei-heute, 4/10 (S. 125-128).

3. Reflektierte Erkenntnisse und lebensnahe Einsatzerzählungen müssen kein Widerspruch sein

Beschäftigt man sich mit Beschreibungen der Einsatzlehre als Wissenschaft, fällt auf, dass alle Autoren neben dem interdisziplinären Charakter die Bedeutung polizeilicher Einsatzerfahrung betonen.¹⁸ Stellvertretend für viele sei Funk genannt, der darauf hinweist, dass Theorien „nie die auf Erfahrung beruhende ‚Könnerschaft und Expertise‘ der verantwortlichen Polizeiführer“¹⁹ ersetzen.

Für die Methodik der Einsatzlehre spielen Erfahrungen ebenfalls eine zentrale Rolle. So setzt die Beurteilung der Lage auf „Erfahrungswissen...welches sich durch ein sogenanntes ‚Probehandeln‘ als geistiger Prozeß [sic!] vollzieht.“²⁰

Aus Sicht der Wissenschaftstheorie erscheint eine derart zentrale Verortung von Erfahrungen fraglich. Erfahrungen sind individueller Natur, unsystematisch gewonnen und von der persönlichen Wahrnehmung abhängig. Ziel der Wissenschaft ist hingegen die systematische und objektive Erkenntnisgewinnung und -bewahrung. Jedoch sind ein gewisses Maß an Fachkenntnis und konstruktiv eingebrachte Erfahrungen Voraussetzungen zur Problemlösung.²¹

Eine Auflösung bietet die Empirie, denn sie verbindet Wissenschaft und Erfahrung. Wenn für die Einsatzlehre systematisch aufbereitete – und vor allem reflektierte – Einsatzerfahrungen zentral sind, zeigt es ihre Nähe zur Empirie auf. In diesem Sinne dokumentieren Dienstvorschriften reflektiertes Erfahrungswissen. Sie multiplizieren es in explizites, für alle Polizeikräfte verfügbares, Wissen. Einsatzlehre ist also eine Erfahrungswissenschaft.²²

Die Idee, Erfahrungen und Wissenschaft durch Empirie zu verbinden, bietet nicht nur für die Einsatzlehre Potenzial. Alle empirischen Wissenschaften versuchen, die in den Alltagspraktiken eingelagerten impliziten Wissensbestände zu rekonstruieren, so zum Beispiel die praxeologische Wissenssoziologie.²³ Wesentlich für Wissenschaften ist ein Methodenstandard. Die Frage ist daher, welche Methoden die Einsatzlehre zum systematischen und reflektierten Umgang mit Erfahrungen nutzt. Dabei geht es um die Einsatzlehre als Wissenschaft. Eine weitere Frage ist,

18 vgl. bspw. Knappe, Michael (2008): Funktionale, insbesondere rechtliche und ethische Reflektionen der Einsatzlehre. Die Polizei, Heft 11/2008, S. 318, Funk, a.a.O., S. 81, Green, a.a.O., S. 76, Averdieck-Gröner (2015): Einsatzlehre, S. 12 und Berndt, a.a.O., S. 97.

19 Funk, a.a.O., S. 80.

20 Berndt, a.a.O., S. 97.

21 vgl. Salzmann, Vanessa (2019): Einsatzlehre – eine Erfahrungswissenschaft? Zur Wissensgenerierung, Didaktik und Methodik. In: Die Polizei – Fachzeitschrift für die Öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Deutschen Hochschule der Polizei, Heft 5, Carl-Heymanns-Verlag, S. 151.

22 So auch Knappe: „Die Einsatzlehre ist eine selbständige aber auch interdisziplinäre Erfahrungswissenschaft.“ (Knappe, a.a.O., S. 316).

23 vgl. Mensching, a.a.O., S. 20 oder Bohnsack, Ralf (2008): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. (S. 187 ff). Opladen und Farmington Hills: Budrich.

welche Methoden in der Lehre angewendet werden. Hier geht es sowohl um spezifische Methoden (Beurteilung der Lage etc.) als auch um Lehr-/Lernmethoden.²⁴

3.1 Einsatzlehre als Erfahrungswissenschaft

Ein strukturierter Untersuchungsablauf ist für empirische Wissenschaften zentral, um Annahmen verifizieren oder falsifizieren zu können und um belastbare Erkenntnisse zu generieren. Folgende Schritte sind für empirische Untersuchungen zentral:

- Problemfeststellung und -exploration,
- Einbettung in einen theoretischen Kontext,
- Hypothesenbildung,
- Feststellung geeigneter Methoden der Datenerhebung,
- Begriffsdefinitionen,
- Operationalisierung,
- Durchführung von Stichproben, Statistische Prüfkriterien und Tests, evtl. Pretest,
- die eigentliche Datenerhebung,
- Datenauswertung und statistische Prüfung,
- Interpretation,
- Verifizierung oder Falsifizierung von Hypothesen,
- Theoriefindung,
- Darstellung, Publikationen.²⁵

Kommen wir auf die eingangs genannten Dienstvorschriften zurück, aus denen die Einsatzlehre ihre Wissensbasis generiert. Festzustellen ist, dass einzelne Schritte dieses Verfahrensablaufes regelmäßig für die Erstellung der Dienstvorschriften relevant sind. Einsatzerfahrungen werden in einem standardisierten Nachbereitungsverfahren²⁶ mit strukturierten Befragungen, beispielsweise durch Berichtspflichten, erhoben und ebenso systematisch ausgewertet. Doch selbst, wenn sich weitere Schritte in der polizeilichen Nachbereitung wiederfinden, wird man einräumen müssen, dass die Gründlichkeit empirischer Untersuchungen nicht erreicht wird – und auf der Ebene der polizeipolitischen Entscheidungsfindung auch nicht zielführend ist. Der Weg von der Einsatznachbereitung bis zur Polizeidienstvorschrift bietet daher Forschungspotential.²⁷

24 vgl. Salzmann (2019), a.a.O. S. 151.

25 Zur Beschreibung des forschungslogischen Ablaufs vgl. Friedrichs, Jürgen (2014): Methoden empirischer Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 51.

26 beschrieben bspw. in der PDV 100 oder dem Landesteil C -NRW- zur PDV 100

27 vgl. Salzmann (2019), a.a.O., S. 152.

3.2 Lehre

„Erfahrungswissenschaft“ bedeutet einen höheren Anspruch, als (nur) spannende Einsätze aus „Schutzmannszeiten“ wiederzugeben. Das Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden würde sonst an die Beschreibung des „Schutzmanns“ von Rafael Behr, einem prominenten Polizeiwissenschaftler, erinnern: „Dazu gehört eine Kompetenz, die... über Praxis und Lebenserfahrung ... angesammelt wurde... Der älter gewordene Polizist... kann sich nur noch im weiteren Wortsinn als Schutzmann bezeichnen, da er seine frühere Praxiserfahrung kaum noch beruflich umsetzen kann. Der junge Polizist ist in erster Linie Novize... Der junge Leitungsbeamte ist Manager oder Bürokrat, keiner von ihnen ist Schutzmann. Alle können sich gleichwohl auf eine Tradition berufen, in der Schutz-Männlichkeiten produziert und gepflegt werden. In diesem weiten Verständnis kann jeder von sich sagen, er sei Schutzmann.“²⁸

Behrs Überlegung regt dazu an, die eigenen Professionsparadigmen kritisch zu hinterfragen. Stimmen die eigenen Annahmen bezüglich des Polizeialltags noch? Welche persönlichen Sichtweisen bestimmen die eigene Lehre? Welche Annahmen bestehen über das berufliche Handeln von Polizisten? Nicht nur solche Fragen, sondern auch Austausche mit Lehrenden anderer Hochschulen können Reflexivität fördern. Jede Hochschule hat ihre eigene Lehrkultur. Insbesondere Lehrende der Praxis sollten in gemeinsame Veranstaltungen eingebunden werden. Reflexivität ist also für Lehrende wesentlich.

Nicht unberücksichtigt darf bleiben, dass Praxisbeispiele die Theorie bereichern. Methodisch reflektierte Erkenntnisse und lebensnahe Einsatzschilderungen müssen kein Widerspruch sein.²⁹ Als Sozialwissenschaftlerin fragt bspw. Mensching: „Kranken empirische Untersuchungen nicht oft daran, dass sie die Komplexität des prallen Lebens mit ihren ‚Instrumentarien verstümmeln‘... verklausuliert in wissenschaftlichen Vokabeln, so dass die untersuchten Akteure ihre eigene Lebenswelt nicht mehr wiedererkennen?“³⁰

Erfahrungswertung muss nicht das Label der „Unwissenschaftlichkeit“ erhalten.

Voraussetzung ist, dass sich Lehrende mit ihren Grundlagen, ihrem Wissenschaftsverständnis, ihren Ansprüchen und Verallgemeinerungsabsichten auseinandersetzen.³¹

28 Behr, Rafael (2006): *Polizeikultur. Routinen – Rituale – Reflexionen. Bausteine zu einer Theorie der Praxis der Polizei*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 43.

29 vgl. Salzmann, a.a.O., S. 152.

30 vgl. Mensching, Anja (2010): *Qualitative Polizeiforschung als bunte Erzählung und sachadäquate Erkenntnis*. In Groß, Hermann/Manfred Bornewasser/Bernhard Frevel: *Polizei – Polizist – Polizieren ? Überlegungen zur Polizeiforschung*. (S. 26). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.

31 Ähnliches stellt Mensching fest, a.a.O., S. 26.

4. Was kennzeichnet die spezifische Didaktik und Methodik der Einsatzlehre?

Zunächst einmal ist hervorzuheben, dass wissenschaftliche Methoden (logisches Denken, Induktion, Deduktion, Analyse, Synthese) auch die Einsatzlehre prägen.

4.1 Ansprechen – Bewerten – Schlussfolgern: ein banaler Vorgang?

Erstens spielt die Logik, also die Lehre vom korrekten Schließen, für die Einsatzlehre eine zentrale Rolle. Betrachten wir die sogenannte Beurteilung der Lage, eine zentrale und gerade für Studienanfänger relevante Methode der Einsatzlehre. Im Grunde handelt es sich um ein logisch-analytisches Verfahren. Zu Studienbeginn knüpft sie an die allgemeine Lebenserfahrung an. Polizeiliches Spezialwissen ist nicht erforderlich. Die Lagebeurteilung ist die „ständige oder aus bestimmten Anlass vorgenommene Analyse und Bewertung des aktuellen Lagebildes mit den Folgerungen für das polizeiliche Handeln.“³² Die wenigen bekannten Informationen zu einer Lage sind im Dreierschritt (ansprechen, bewerten, schlussfolgern) zu behandeln. Der Dreierschritt lässt sich unmittelbar aus der PDV 100, Zf. 1.6 ff. (BdL) ableiten. Beispielsweise könnte die Information «alkoholisierte Person» lauten. Sie ist mit Mitteln der Logik zu bewerten. Aus dieser Bewertung müssen mit Mitteln der Logik mögliche Maßnahmen abgeleitet werden.

Für die Bewertung der Informationen ist Folgendes relevant: allgemein anerkanntes Wissen wird auf den Einzelfall übertragen. Umgekehrt können zu einer Lage nur einzelne Informationen vorliegen, aus denen Schlüsse gezogen werden.³³ Mit anderen Worten bedient sich die Einsatzlehre in ihrer Schlusslehre deduktiver und induktiver Wege par excellence.³⁴

Im Lehrbetrieb neigen Studierende dazu, die Analysesystematik zu verkennen. Oder die Lagebeurteilung wird oberflächlich vorgenommen und vorschnelle Entschlüsse werden gefasst. Polizeitaktische Fehler der Praxis resultieren auch aus diesem Vorgehen. Michael Knappe, der sich mit rechtlichen Fragen der Einsatztaktik auseinandersetzt, stellt treffend fest: «Nur wenn man die Beurteilung der Lage ... als systematischen, ganzheitlich ausgerichteten Problemlösungsprozess akzeptiert, Auswahl, Analyse, Verknüpfung und Bewertung relevanter Lagefelder einschließlich ihrer Wechselwirkungen und möglicher Folgen polizeilichen Handelns unter Berücksichtigung der Rolle der Polizei in der Gesellschaft intensiv vornimmt, wird man zu vertretbaren Lösungen kommen, die jenseits inselartiger, eindimensionaler Ergebnisse liegen. [...]. Eine Problemlösung ausschließlich am Ist-Zustand orientiert, verstanden als frühzeitige Festlegung auf Maßnahmen beim <Folgern>, mündet ... in einer <Lagebereinigung>, nicht aber

32 vgl. Kleinschmidt/Rückheim (2009), S. 7 zitiert n. Averdieck-Gröner, a.a.O., S. 30.

33 vgl. Salzmann, V. a.a.O., S. 152.

34 Die induktive Methode konnte sich trotz aller wissenschaftlichen Kritik (vgl. etwa K. Poppers Werk *Logik der Forschung*, etablieren. Vgl. Keuth, Herbert (Hrsg.) (2013): Karl Popper, *Logik der Forschung*. Berlin: Akademie Verlag GmbH.

in einer abgewogenen, professionell vorbereiteten Lagebewältigung.»³⁵

Schon in den 1970er Jahren wurde die systematische Vorgehensweise als zentrales Merkmal der Lagebeurteilung erkannt.³⁶

Eine gründliche Lagebeurteilung führt zu vielschichtigen Handlungsalternativen. Welche Handlungsalternative ist nun auszuwählen? Der Praktiker wird sagen, dass er mit dem gesunden Menschenverstand und Erfahrung die passenden Maßnahmen trifft. Zugrunde liegt aber auch hier eine Methodik, die erlernt wurde. Erfahrung baut sich in mehreren Reflexionsstufen auf. Studienanfängern helfen beispielsweise Analogieschlüsse oder Stärken-Schwächen-Analysen. Beim Analogieschluss wird von Erfahrungswerten und wissenschaftlichen Erkenntnissen auf eine konkret vorliegende Situation geschlossen. Um das Beispiel von oben aufzugreifen: die Information „Alkoholisierter Person“ könnte zur Bewertung führen, dass die Person enthemmt ist. Studien belegen die Auswirkungen von Alkoholkonsum auf das menschliche Verhalten. Folgen des Alkoholkonsums sind den Studierenden aus anderen Lebenssituationen bekannt. Mit einem Analogieschluss wird man die Entscheidung treffen, dass die Grundsätze der Eigensicherung zu beachten sind.

Kurzum bedient sich die Einsatzlehre zur Entscheidungsfindung nicht nur eigener spezifischer Methoden (Beurteilung der Lage, Entschluss, etc.), sondern auch der Methoden anderer Disziplinen (Organisationslehre, Projektmanagement, Kriminalistik, usw.).³⁷ Im methodischen Bereich zeigt sich damit der interdisziplinäre Charakter der Einsatzlehre.

Außerdem kommt die sogenannte analytische Methode (*griech. Auflösung, Zertrennung*) in der Lagebeurteilung zum Tragen. Komplexe Einsatzsituationen können durch Zerlegung in ihre Einzelteile einfacher analysiert werden. Der Grundgedanke der PDV 100, für die Lagebeurteilung einzelne Lagefelder zu prüfen (vgl. PDV 100, Anl. 2), orientiert sich an der analytischen Methode. So wird eine vielschichtige Einsatzsituation anhand einzelner Felder (Störer, Raum, Bevölkerung, Verkehr, usw.) analysiert.

Interessanterweise bedient sich die Einsatzlehre auch der, in den Rechtswissenschaften verbreiteten, kasuistischen Methode. Voraussetzung für kasuistische Verfahren ist die Sammlung einer Vielzahl von Erfahrungswerten aus der Praxis. Unabdingbar ist eine systematische Erhebung und Auswertung dieser Erfahrungswerte. Durch die wortgenaue Analyse realer, textlich dokumentierter Fälle hat die Kasuistik einen direkten Bezug zur Praxis, den theoretische Ansätze

35 vgl. Knappe, a.a.O. S. 317.

36 vgl. Berndt, a.a.O., S. 84.

37 Zur Notwendigkeit von Kenntnissen im Projektmanagement vgl. bspw. Knappe, a.a.O., S. 317, oder auch Funk, a.a.O., S. 85 und zur Organisationslehre /SWOT-Analyse bspw. Averdick-Gröner, a.a.O., S. 17 und Berndt, a.a.O. S. 83.

häufig missen lassen.³⁸

In der Kasuistik der Einsatzlehre werden durch Einzelfallanalysen (nicht durch die Ableitung von Recht und Gesetz) Erkenntnisse über Strukturen einsatztaktischen Handelns gewonnen. Ein gutes Beispiel sind Polizeidienstvorschriften.³⁹ In diese fließen Erkenntnisse aus Einsatznachberei-tungen ein. Die Einsatzlehre nutzt standardisierte Verfahren zur Einsatznachberei-tung. Der Fragenkatalog im LT C der PDV 100 berücksichtigt durchaus Gütekriterien der em-pirischen Sozialforschung (z.B. Eindeutigkeit von Fragestellungen, Neutralität, Objektivität). Man muss allerdings einräumen, dass neben der zufälligen Gemeinsamkeit das Kriterium der „Überprüfbarkeit“ durch Geheimhaltungserfordernisse beschränkt ist. Die generierten Daten ermöglichen jedenfalls allgemeine und besondere Auswertungen im Sinne der Kasuistik. Der Wissenschaftler würde diesen Prozess womöglich als wirklichkeitswissenschaftliche Herme-neutik⁴⁰ bezeichnen.⁴¹

4.2 Didaktische Konzepte der Einsatzlehre

Reflexive Lernarrangements eignen sich besonders, um Erfahrungen aufzugreifen. Eine Grund-lage bildet die Idee des situierten Lernens, d.h. das Lernen in realitätsnahen komplexen Szena-rien. In didaktischer Hinsicht dürfte die Einsatzlehre besonders gut entwickelt sein. Stabsrah-menübungen, Planbesprechungen und viele weitere didaktische Mittel werden seit Langem in der Lehre eingesetzt.

Ein weiterer Ausbau bisheriger Aktivitäten wäre denkbar. Beispielsweise können Exkursions- und Lehrforschungsprojekte wissenschaftliche und polizeipraktische Sichtweisen verbinden. So wird neben der Fachkompetenz auch die Problemlösungskompetenz gestärkt.⁴² Hierzu zählt u.a. die Kompetenz, die sich im Berufsalltag stellenden Handlungsanforderungen und Abläufe zu bewältigen.⁴³

Ein gutes neueres Beispiel reflexiven Lernens stellt das sogenannte Szenario-basierte Lernen dar.⁴⁴ Mit professionell erstellten Videosequenzen werden Studierende virtuell in Einsatzsitu-

38 vgl. Salzmann (2019), a.a.O., S. 153.

39 Weitere Beispiele sind Einsatzakten für besondere Einsatzanlässe oder Objektakten.

40 vgl. Wernet, Andreas (2006): Hermeneutik – Kasuistik – Fallverstehen. Stuttgart: Kohlhammer Urban Taschenbücher.

41 vgl. Salzmann (2019), a.a.O., S. 153.

42 vgl. Salzmann (2019), a.a.O., S. 153.

43 vgl. Frevel, Bernhard (2007): Anforderungskataloge und Kompetenzprofile für Studium und Praxis. In ders. und Karlhans Liebl (2007): Empirische Polizeiforschung IX: Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung. (S. 25). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.

44 vgl. ausführlich Dübbers, Carsten/Dirk Heidemann (2015): Szenario-basiertes Lernen (SBL) goes NRW. In:

ationen versetzt. Die Szenarien können mit mehreren Variationen, je nach zuvor getroffenen Entscheidungen der Studierenden, fortgesetzt werden. Die Übungen enthalten Elemente einer Planübung. Sie berücksichtigen aber auch den gesellschaftlichen und organisatorischen Kontext des Einsatzes.⁴⁵ So werden Ideen des situierten Lernens (etwa Mehrperspektivität, Authentizität, Interaktion, etc.⁴⁶) verwirklicht.

Mit reflexiven Lernarrangements befasste sich auch Jürgen Funk in seinen Reflexionen über die Didaktik der Einsatzlehre.⁴⁷

Als Kompetenzziel von Übungen, Planspielen oder Simulationen benennt er Handlungskompetenz. Sie wird „in der Einsatzlehre als eine Integration von Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz verstanden.“⁴⁸ Gerade für die Einsatzlehre ist der Erfahrungsaustausch zwischen erfahrenen Praktikern und Studierenden zentral. Wird dieser Erfahrungsaustausch in reflexive Lernarrangements eingebettet (etwa Planübungen), fördert die „Interaktion mehrerer Personen mit unterschiedlichem Wissensstand den Wissenserwerb.“⁴⁹

In Plenumsdiskussionen oder Lerngruppen können taktische Problemstellungen erörtert werden. Erfahrungen der Studierenden, Dozenten und empirische Erkenntnisse fließen in die Diskussion ein. So werden die für das situierte Lernen typischen multiplen Perspektiven geschaffen.⁵⁰

Die Studierenden sammeln in solchen Übungen eine Reihe von Erfahrungen (z.B. fachlich oder gruppenspezifisch), die ihre taktische Handlungskompetenz stärken.

An der FHöV NRW sind solche Planübungen bereits fester Bestandteil des reformierten Bachelorstudiengangs PVD.⁵¹

4.3 Fazit

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Einsatzlehre eine disziplinspezifische Methodik aufweist (Planungs- und Entscheidungsprozess, Beurteilung der Lage, Entschluss). Darüber hinaus bedient sie sich der Methoden anderer Disziplinen (Kasuistik, kriminalistische Logik,

Die Polizei 5/2016, S. 135-138.

45 vgl. Dübbers, a.a.O., S. 135.

46 vgl. Wildt, Johannes (2002): Vom Lehren zum Lernen – zum Wandel der Lernkultur in modularisierten Studienstrukturen. In: Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin, S. 9.

47 vgl. Funk, a.a.O., S. 81.

48 vgl. Funk, a.a.O., S. 81.

49 vgl. Mandl, H./B. Kopp/S. Dvorak (2004): Aktuelle theoretische Ansätze und empirische Befunde im Bereich der Lehr-Lern-Forschung – Schwerpunkt Erwachsenenbildung zitiert n. Funk, a.a.O., S. 91.

50 vgl. Salzmann (2019), a.a.O., S. 154.

51 vgl. FHöV NRW (2018): Modulbeschreibungen im Bachelorstudiengang PVD, S. 106 (online abrufbar).

Problemlösungsprozess der Organisationslehre und der BWL, Projektmanagement). Gleiches gilt für die didaktischen Mittel der Lehre, die mit Planübungen und vielen anderen realen Lernszenarien Ideen des situierten Lernens umsetzen.

5. Forschungsperspektiven der Einsatzlehre: Auftrags- UND Grundlagenforschung

Erstens ist Forschung für die Einsatzlehre wesentlich, um theoretische mit praktischen Erkenntnissen zu verbinden. Vor allem sind forschende Lehrprojekte in der Lage, Lerninhalte der Einsatzlehre an Problemlagen von Polizeibehörden anzuschließen. Das Fachwissen der Studierenden ist abstrakt und fragmentiert. Viele Studierende äußern, dass sie gerade im Fach Einsatzlehre Lerninhalte erst nach dem ersten Berufspraktikum verstehen. Sie benötigen also handlungspraktisch relevantes Reflexionswissen, das durch Lehrforschungsprojekte und Seminare vermittelt werden könnte.

Die Person des Polizeiforschers wird dabei kontrovers diskutiert. Im Grunde wird die gesamte Polizeiforschung in ihrer Unabhängigkeit diskutiert. Hierzu zählen die Aspekte der Perspektivengebundenheit des Forschers und seine Nähe zum Auftraggeber.⁵² Aber auch Kritiker räumen die Möglichkeit ein, sich mit wissenschaftlichen Methoden distanziert und reflektiert dem Forschungsfeld zu nähern. Insofern ist der Vorteil des hervorragenden Feldzugangs des Polizeiforschers, der über Methodenkenntnis, Praxiserfahrung und Netzwerkkontakte verfügt, nicht hoch genug zu schätzen.

Zweitens ermöglicht Forschung Innovationen: beim Forschungsprozess wird überprüfbares und nachvollziehbares Wissen erarbeitet und publiziert. Das gewonnene Wissen kann so aufgegriffen und wieder in Frage gestellt – oder an Studierende in der Lehre weitergegeben werden. Sichtet man Forschungsaktivitäten der Einsatzlehre, findet man Beispiele angewandter Forschung. Im Gegensatz zur Grundlagenforschung zielt sie darauf ab, Praxisprobleme zu lösen. Um die gebotene Kürze einzuhalten, sei hier nur kurz auf diverse Symposien und Forschungsprojekte unter Beteiligung der Einsatzlehre hingewiesen.⁵³

52 vgl. etwa Reichertz 2007, S. 137 zitiert nach Mokros, a.a.O. S. 35, oder auch Dübbers, Carsten (2015): Von der Staats- zur Bürgerpolizei? Empirische Studien zur Kultur der Polizei im Wandel.(S. 71). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.

53 Der interessierte Leser findet Beispiele in den Rechenschaftsberichten der Forschungszentren, dem Jahresbericht der FHöV oder anderer Polizeihochschulen, Forschungsprofilen von Dozentinnen und Dozenten der Einsatzlehre oder auch einer Publikation der DHPol zum Sicherheitsforschungsprojekt SoKNOS, ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes und vom Softwarehersteller SAP geleitetes Verbundprojekt, in dem es darum ging, eine IT-Plattform zur Unterstützung von Kollaboration und Kommunikation im Katastrophenschutz zu entwerfen (vgl. Müller, Michael/Christian Hesse (2010): Die polizeiliche Einsatzlehre im

Mokros stellt fest, dass die Polizeiwissenschaften über eine Forschung durch die Polizei und über die Polizei hinaus gehen sollte. „Sie muss berücksichtigen, dass Sicherheitsaufgaben von verschiedenen Institutionen, aber auch von nicht institutionellen Teilen der Gesellschaft (wie Individuen, Nachbarschaftsgruppen) wahrgenommen werden.“⁵⁴ Für die Einsatzlehre ergeben sich aus dieser Idee Forschungsthemen, die sich mit dem Schlagwort der «vernetzten Inneren Sicherheit» umschreiben lassen.

Hierzu zählen Fragestellungen zum internationalen und islamistischen Terrorismus, zur engeren Verzahnung innerer und äußerer Sicherheit, zur Zusammenarbeit verschiedener Akteure der inneren Sicherheit im Sinne des Community Policing, zur Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, zur demografischen Entwicklung, zum Klimawandel und zu kritischen Umweltproblemen, zur Energieversorgungssicherheit, zu immer rasanteren technologischen Entwicklungen (Telefonie, PC-Leistung), zum Internet als «Tummelplatz von Kriminellen», zur Organisierten Kriminalität am Beispiel des Waffenhandels, zu Gewaltphänomenen, Hooliganismus und erlebnisorientierten Jugendlichen.⁵⁵

Meiner Meinung nach könnte auch die Grundlagenforschung in der Einsatzlehre vorangetrieben werden. Damit ist eine vom reinen Erkenntnisinteresse geleitete Forschung über die Grundlagen der Einsatzlehre gemeint (Methodik, Lernmethoden, Lerngegenstand). Lernarrangements der Einsatzlehre könnten evaluiert werden. Man könnte auch die klassische Einsatznachbereitung fortentwickeln, indem Befragungstools der empirischen Sozialforschung genutzt werden, was das Nachbereitungsverfahren erleichtert, verkürzt und in seiner Datengüte optimiert. Kriterien zur Evaluation von Einsätzen könnten in das Verfahren der Einsatznachbereitung implementiert werden. Ökonomische Aspekte und aktuelle Einsatzerfahrungen könnten in diesen Prozess einfließen.

Ein auch in der Literatur beschriebener Forschungsbedarf wird v.a. in der Entwicklung von Methoden zur Kräfteberechnung für ausgewählte Einsatzeinsätze gesehen.⁵⁶

Sicherheitsforschungsprojekt SoKNOS. Polizei-heute, 4/10 (S. 125-128).

54 Mokros, Reinhard (2015): Polizeiwissenschaft und Polizeiforschung in Deutschland. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme. Kriminologisch-polizeiwissenschaftliche Arbeitspapiere der Ruhr-Universität Bochum. (S. III). Holzkirchen: Felix-Verlag.

55 Die Aufzählung erfolgt in Anlehnung an und Ergänzung von Baumbach, Jörg (2007): Einsatzlehre und Polizeiwissenschaft. Nutzen für die Praxis und Forderungen an die Wissenschaft. Vortrag an der Deutschen Hochschule der Polizei, Internationales Seminar 5/2007 „Polizeiwissenschaft und polizeiliche Ausbildung – ein Widerspruch? S. 5.

56 vgl. etwa Funk, a.a.O., S. 96.

6. Resümee

Erfahrungen sind für die Einsatzlehre zentral. Sie prägen die spezifische Methodik der Einsatzlehre. Am Beispiel der Lagebeurteilung wurden Verbindungen zur Kasuistik aufgezeigt, einer rechtswissenschaftlichen Methode, zur Lehre der Logik und weiteren Methoden. Die Einsatzlehre untersucht einen klar umgrenzten Gegenstand, nämlich die theoretischen Grundlagen der Einsatzbewältigung. Sie nutzt hierzu eigene Methoden aber auch Methoden anderer Disziplinen. Erfahrungsvermittlungen und Einsatz Erzählungen bilden prinzipiell keinen Widerspruch zum Wissenschaftsverständnis: alle empirischen Wissenschaften verbinden praktische Erfahrungen und theoretische Erkenntnisse. Es reicht aber nicht, das Label „empirisch“ in der Einsatzlehre zu verwenden. Der forschungslogische Ablauf empirischer Untersuchungen ist nur ansatzweise vorhanden.

Genauso wenig reicht es in der Lehre aus, Erfahrungswissen weiterzugeben. Kritisch die eigenen Annahmen über den Polizeiberuf, die Aktualität des eigenen Wissens und die Qualität der eigenen Lehre zu hinterfragen, ist für alle Lehrenden wichtig. Möglichkeiten der Einbindung von Praxislehrenden wurden im dritten Kapitel skizziert.

Erfahrungen sind auch für die Lehrgestaltung relevant. Ideen des situierten Lernens werden in der Einsatzlehre mit reflexiven Lernarrangements (etwa Planübungen) seit Langem angewendet. Dieser Prozess dürfte aber, auch in anderen Fachdisziplinen, vertiefungswürdig sein. Reflexionskompetenz baut sich in mehreren Erfahrungsstufen auf, so dass die im Studienverlauf zunehmende Berufserfahrung der Studierenden mit reflexiven Lernarrangements aufgegriffen werden kann.

Im Bereich der Forschung wurde im fünften Kapitel auf einige gute Beispiele verwiesen. Über welche Perspektiven könnte man nachdenken? Zum einen lohnt sich Grundlagenforschung zur Methodik der Einsatzlehre oder zur Evaluation reflexiver Lernmethoden. Angesprochen wurde auch, dass der Prozess der Einsatznachbereitung diverse Kriterien empirischer Sozialforschung erfüllt. Er könnte in dieser Hinsicht fortentwickelt werden.

Für das Gebiet der angewandten Forschung erscheinen Themen der Sicherheitsforschung zentral. Insgesamt sollte beim Forschungsprozess die Kritik an der Unabhängigkeit der Polizeiforschung ernst genommen werden (Perspektivengebundenheit, Nähe zu Auftraggebern). Notwendig ist eine kritische Reflexionskompetenz und methodisches Wissen, das sich durch Kooperationen mit anderen Fachdisziplinen gewinnen oder ergänzen lässt.

Literaturquellen

- Averdieck-Gröner/Christian Brenski/Andreas Schramm (2015): *Einsatzlehre*. München: Verlag C. H. Beck.
- Baumbach, Jörg (2007): *Einsatzlehre und Polizeiwissenschaft. Nutzen für die Praxis und Forderungen an die Wissenschaft*. Vortrag an der Deutschen Hochschule der Polizei, Internationales Seminar 5/2007 „Polizeiwissenschaft und polizeiliche Ausbildung – ein Widerspruch? S. 5.
- Behr, Rafael (2006): *Polizeikultur. Routinen – Rituale – Reflexionen. Bausteine zu einer Theorie der Praxis der Polizei*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Berndt, Günter (1975): *Einflüsse der Führungslehre auf die Einsatzlehre (Polizeiverwendungslehre) am Beispiel der Schulung in der Beurteilung der Lage als Problemlösungsprozess*. In Polizei-Führungsakademie (Hrsg.) (1975): *Die Weiterentwicklung der Polizeiverwendungslehre unter Berücksichtigung neuer Einsatzvorschriften*, Münster: o.V.
- Bohnsack, Ralf (2008): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. (S. 187 ff). Opladen und Farmington Hills: Budrich.
- Den Boer, Monica/Harry Peters (2007): *A View Across the Boarder: Higher Police Education in The Netherlands*. In Frevel, Bernhard/Karlhans Liebl (Hrsg.) (2007): *Empirische Polizeiforschung IX: Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung*. (S. 115-129). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Dübbers, Carsten (2015): *Von der Staats- zur Bürgerpolizei? Empirische Studien zur Kultur der Polizei im Wandel*. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Dübbers, Carsten/Dirk Heidemann (2016): *Szenario-basiertes Lernen (SBL) goes NRW. Ein Projektbericht zur Weiterentwicklung der Didaktik im Bereich der Einsatzlehre. Veränderte Rahmenbedingungen polizeilichen Handelns*. *Die Polizei* 5/2016, S. 134-138.
- Frevel, Bernhard (2007): *Anforderungskataloge und Kompetenzprofile für Studium und Praxis*. In ders. und Karlhans Liebl (2007): *Empirische Polizeiforschung IX: Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung*. (S. 25). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Frevel, Bernhard/Karlhans Liebl (Hrsg.) (2007): *Empirische Polizeiforschung IX: Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung*. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Frevel, Bernhard/Hermann Groß (Hrsg.) (2016): *Empirische Polizeiforschung XIX: Bologna und die Folgen für die Polizeiausbildung*. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Frevel, Bernhard/Hermann Groß (Hrsg.) (2014): *Empirische Polizeiforschung XVII: Polizei und Politik*. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Friedrichs, Jürgen (2014): *Methoden empirischer Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Funk, Jürgen (2007): *Perspektiven der polizeilichen Einsatzlehre in Lehre und Disziplinentwicklung*. Die Gründungsphase der deutschen Hochschule der Polizei, Dresden (S. 81-97).
- Green, Tracey/Alison Gates (2014): *Understanding the Process of Professionalisation in the Police Organisation*.

Police Journal: Theory, Practice and Principles, Volume 87 (pp. 75-91).

- Groß, Hermann/Manfred Bornewasser/Bernhard Frevel et.al. (Hrsg.) (2010): *Polizei – Polizist – Polizieren ? Überlegungen zur Polizeiforschung*. Festschrift für Hans-Joachim Asmus. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Groß, Hermann/Peter Schmidt (Hrsg.) (2011:): *Empirische Polizeiforschung XIII: Polizei: Job, Beruf oder Profession?* Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Gruber, Hans (1999): *Erfahrung als Grundlage kompetenten Handelns*, Bern: Verlag Hans Huber.
- Keuth, Herbert (Hrsg.) (2013): *Karl Popper, Logik der Forschung*. Berlin: Akademie Verlag GmbH.
- Knape, Michael (2008): Funktionale, insbesondere rechtliche und ethische Reflektionen der Einsatzlehre. *Die Polizei*, Heft 11/2008 (S. 315-318).
- Lawson, Celeste (2014): Situation Policing in a Late Modern Society: The Ontology of Police Identity. *Police Journal: Theory, Practice and Principles*, Volume 87 (4) (pp. 270-275).
- Mandl, Heinz/Birgitta Kopp/Susanne Dvorak (2004): *Aktuelle theoretische Ansätze und empirische Befunde im Bereich der Lehr-Lern-Forschung – Schwerpunkt Erwachsenenbildung*, Bonn.
- Mensching, Anja (2010): *Qualitative Polizeiforschung als bunte Erzählung und sachadäquate Erkenntnis*. In Groß, Hermann/Manfred Bornewasser/Bernhard Frevel et.al. (Hrsg.) (2010): *Polizei – Polizist – Polizieren ? Überlegungen zur Polizeiforschung*. Festschrift für Hans-Joachim Asmus. (S. 15-28). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Mokros, Reinhard (Hrsg.) (2016): *Fachhochschule für öffentliche Verwaltung. Jahresbericht 14/15*. Geldern: JVA Druck und Medien.
- Mokros, Reinhard (2015): *Polizeiwissenschaft und Polizeiforschung in Deutschland. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme*. Kriminologisch-polizeiwissenschaftliche Arbeitspapiere der Ruhr-Universität Bochum. Holzkirchen: Felix-Verlag.
- Müller, Michael/Christian Hesse (2010): Die polizeiliche Einsatzlehre im Sicherheitsforschungsprojekt SoKNOS. *Polizei-heute*, 4/10 (S. 125-128).
- Nitschke, Peter (Hrsg.): *Die deutsche Polizei und ihre Geschichte*. Schriftenreihe der deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte, Band 2, Verlag deutsche Polizeiliteratur.
- Polizei-Führungsakademie (Hrsg.) (1975): *Die Weiterentwicklung der Polizeiverwendungslehre unter Berücksichtigung neuer Einsatzvorschriften*, Münster: o.V.
- Rogers, Colin (2011): *Professionalising the Police – Educating Police Officers in South Wales*. In Groß, Hermann/Peter Schmidt (Hrsg.) (2011:): *Empirische Polizeiforschung XIII: Polizei: Job, Beruf oder Profession?* (S. 45-57). Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Salzmann, Vanessa (2019): Einsatzlehre – eine Erfahrungswissenschaft ? Zur Wissensgenerierung, Didaktik und Methodik. In: *Die Polizei, Fachzeitschrift für die Öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Deutschen Hochschule der Polizei*, Carl-Heymanns-Verlag, S. 150-155.

- Salzmann, Vanessa (2018): Einsatzlehre als Studienfach – eine unterschätzte Disziplin? Zum Forschungsstand der Einsatzlehre. In: Die Polizei, Fachzeitschrift für die Öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Deutschen Hochschule der Polizei, Heft 10, Carl-Heymanns-Verlag, S. 309-312.
- Wernet, Andreas (2006): *Hermeneutik – Kasuistik – Fallverstehen*. Stuttgart: Kohlhammer Urban Taschenbücher.
- Wildt, Johannes (2002): *Vom Lehren zum Lernen – zum Wandel der Lernkultur in modularisierten Studienstrukturen*. In: Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin.
- Zaika, Siegfried (o.J.): *Polizeiliche Einsatzlehre von der Jahrhundertwende bis zum Dritten Reich*. In Nitschke, Peter (Hrsg.): Die deutsche Polizei und ihre Geschichte. Schriftenreihe der deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte, Band 2 (S. 98-118). Verlag deutsche Polizeiliteratur.
- Zeitner, Jürgen (unter Mitarbeit von Dietermann, Jörg und Hans-Werner Kuhleber) (2015): *Einsatzlehre. Grundlagen für Studium und Praxis*, Hilden: Verlag deutsche Polizeiliteratur, 2. Auflage.

